

Das Dissoziationsmodell in der unterstützten Kommunikation



Projektarbeit im Rahmen der Weiterbildung Traumapädagogik/ Traumafachberatung

Akademie der autonomen Frauenberatungsstellen NRW e.V.
Institut Berlin, L. Hantke und H.-J. Görges

Silke Husmann

Troxler-Haus Sozialtherapeutische Werkstätten gGmbH, Wuppertal

Silke.Husmann@troxler-werkstaetten.de

Inhalt

1. Ausgangslage
2. Motivation
3. Umsetzung
4. Auswertung



1. Ausgangslage

„Die Troxler-Haus Soziatherapeutischen Werkstätten gemeinnützige GmbH ist eine anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Gesellschafter ist der 1961 gegründete Troxler-Haus Wuppertal e.V. Unter seinem Dach arbeiten die Werkstätten eng zusammen mit dem integrativen Waldorfkindergarten, der heilpädagogischen Waldorfschule mit Werkstufe, der Wohnbereiche einschließlich Wohnheim für ältere und schwerstmehrfachbehinderte Menschen und ambulant betreutes Wohnen sowie dem biologisch-dynamisch bewirtschafteten Bauernhof.“

„Der Name unserer Einrichtung geht zurück auf den Schweizer Arzt, Philosophen und Pädagogen Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866), der zu seiner Zeit als einer der Ersten, praktische Hilfen und ideell-ethische Grundlagen zur Förderung von Menschen mit Behinderungen schuf.“ (siehe Präambel Leitbild Troxler-Haus Werkstätten gGmbH)

Die Ergebnisse der Studie *„Lebenssituationen und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland 2011“*, welche von der Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt wurde, offenbarten für Einrichtungen der Behindertenhilfe Handlungsbedarf. Ebenso fordern die Erkenntnisse um die Bedeutung von Bindungsstörungen und Entwicklungstraumata von Menschen mit Intelligenzminderung, oder der Bedarf von zunehmend in der Einrichtung aufgenommenen Menschen mit kognitiven Leistungsstörungen bei Migration und Fluchthintergrund, eine Antwort auf die Frage des Umgangs mit Entwicklungs-, Akuttraumata und Traumaspätfolgen in dem o.g. Arbeitskontext.

Die steigende Anzahl der Werkstattbeschäftigten mit sogenannten „Doppeldiagnosen“ (hier: kognitive Leistungsstörungen *und* psychische Erkrankungen, diese werden von den Kostenträgern häufig *„Menschen mit herausforderndem Verhalten“* benannt), haben die Notwendigkeit offenbart, den Umgang und das Angebot für die Betroffenen mit Traumaspätfolgen unter Berücksichtigung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse zu gestalten.

2. Motivation

Beauftragt von der Geschäftsführung habe ich begonnen, ein „Traumakonzept“ für die Troxler-Haus Werkstätten gGmbH zu erstellen. Sowohl im Fachkolleg_innenkreis als auch in der Beratung von Menschen mit kognitiven Leistungsstörungen am Beispiel des Trauma Dissoziationsmodells des Instituts Berlin und der Ressourcen orientierten Spannungsregulation ist es das Ziel, zu einer traumasensiblen Haltung in der Einrichtung zu gelangen.

Mit der Einführung des Kollegiums in Gehirn und Notfallreaktion am *Häschen/Denker_in Modell* des Institut Berlin im Rahmen einer internen Fortbildung, war im Kreise der Fachkolleg_innen sehr schnell die Notwendigkeit der Vertiefung und das Interesse des Kollegiums, ein Paradigmenwechsel von: „*wir wissen was gut für dich ist*“ hin zu Begegnungen auf Expert_inebene zu vollziehen, geweckt. Weitere Treffen der unterschiedlichen Werkstattteams zur Beratung bezüglich der eigenen Haltung, Kenntnisse in Hinblick auf das Traumaviereck und vor allem der Übung im Umgang mit dem eigenen Ressourcenbarometer wurden vereinbart.

In der Beratung von Menschen mit mittleren und schweren kognitiven Leistungsstörungen offenbarte sich sehr schnell die Notwendigkeit, über die *eindimensionale* Beschreibung (auf dem Papier/ Flipchart) des Häschen-Denker_in Modells hinaus, **begreifbare** Möglichkeiten zu finden. Es galt, für die betroffenen Menschen (hier: *Werkstattbeschäftigte* (SGB IX; Werkstättenverordnung), Formen des Verstehens und **BEgreifens** zu finden. Allein Zeichnungen anzufertigen oder verbale Erklärungen zu geben, erwies sich schnell als nicht ausreichend.

Es zeigte sich in einigen Beratungen bei den Betroffenen, dass es im Sinne der Entlastung von eigener Verantwortlichkeit für ihr sogenanntes „herausforderndes Verhaltens“ auf einmal Erklärung zu geben schien. Sie wollten verstehen und so rangen wir gemeinsam um das richtige Mittel der Verständigung.

Insbesondere in der Beratung einer Werkstattbeschäftigten mit Entwicklungstrauma, die mir verzweifelt und sehr eindrücklich signalisierte, dies verstehen zu wollen, offenbarte sich Handlungsbedarf, **geeignete** Formen der „Übermittlung“ zu finden.

Mit der Suche und dem Entdecken einer Antwort auf diese Frage beschäftigt sich das hier vorgestellte Projekt.

3. Umsetzung

In der Einrichtung wird zunehmend mit Piktogrammen aus der unterstützten Kommunikation gearbeitet, die in vielen Werkstattbereichen von unterschiedlichen Menschen zukünftig möglichst einheitlich genutzt werden (sollen). Gleichsam sind die Grade der Intelligenzminderungen sehr unterschiedlich. So suchte ich nach Möglichkeiten, des „Wissenstranfers“ für alle in der Einrichtung arbeitenden Menschen- mit und ohne kognitive Leistungsstörungen.

In Teamarbeit mit einer Werkstattbeschäftigten, weiteren Kolleginnen der Filzwerkstatt und Kolleg_innen der Holz Art Manufaktur der Troxler-Haus Werkstätten, haben wir gemeinsam ein anschauliches und begreifbares Modell des Kopfes entwickelt und gebaut, das versteh- und **begreifbare** Einblicke in das Zusammenarbeiten der unterschiedlichen Gehirnbereiche ermöglicht.



Front mit Foto



Erste Klappe: Gehirn



Zweite Klappe: links Hirnzentren, rechts Piktogramme zur Funktion



Innenraum: unten Häschen, oben Denker_in angepasst an Dissoziation in Über- und Untererregung

So entstand der in den auf Seite 5 gezeigten Aufnahmen dargestellte Holzschrank, mit mehreren, in unterschiedlichen Richtungen aufzuklappenden Türen. Diese ermöglichen einen Einblick in die Notfallreaktion mit Dissoziation in Unter- und Übererregung. Zeigen die ersten Türen noch eine komplexere Darstellung der Gehirnbereiche, befindet sich im Inneren des Schrankes die Einfachheit des Häschen-Denker_in Modells. Häschen und Denker_in sind aus Filz gefertigt und können dem Dissoziationsmodell angepasst eingelegt werden. Auf der inneren Seite der rechten Tür befinden sich die in der Einrichtung verwendeten Piktogramme.

Das Holzobjekt erhält einen persönlichen Bezug zu der zu beratenden Person, indem ein Foto (hier mein Bild) auf die erste Klappe des Holzkopfes angebracht werden kann. In der ersten Beratung zum Dissoziationsmodell wird meist darauf verzichtet, ein eigenes Foto anzubringen. Dann biete ich an, einen Einblick in *meinen Kopf* zu gewähren und hefte mein Foto an die vorderste Türklappe. Zur nächsten Beratung wird angeboten, entweder ein eigenes Portraitfoto mitzubringen oder wenn gewünscht, per Sofortbildkamera, eines zu fotografieren. So schauen wir gemeinsam in den „eigenen“ Kopf.



Häschen und Denker_in in Übererregung



Totstellreflex

Eine von mir beratende Frau bat darum, ein zweites „Kampfhäschen“ anzufertigen, weil sie in der Werkstatt häufig mit anderen Menschen in Streit kam, die dann auch „*außer sich*“ gerieten. Um diesen Streit darzustellen würde sie zwei Häschen benötigen. Zwei Häschen, die miteinander kämpfen. Es werden noch Boxhandschuhe gefertigt. Alles wird in möglichst realistischer Fertigung gewünscht um den Häschen-Häschen Kontakt darzustellen.



„Häschen-Häschen“ Kontakt

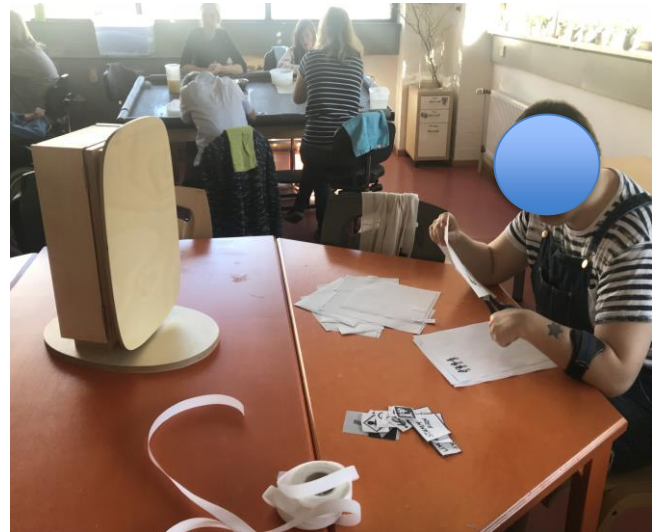


Häschen und Denker_in im guten Ressourcenbereich



Ausweitung des Ressourcenbereichs

Die Piktogramme wurden in Teamarbeit ausgesucht, zugeschnitten und mittels Kreppkleber am Holzkopf angeklebt. So können sie abgenommen und ggf. der Notfallreaktion angepasst verändert angebracht werden.



Gemeinsame Herstellung, Auswahl der entsprechenden Piktogramme

4. Auswertung

Die in der Einrichtung aus der unterstützten Kommunikation bekannten und angewandten Piktogramme, erweitert um den Bereich der Haptik von Filzhäschen und Filzdenker_innen, haben eine gute Methode geschaffen, Einblicke in die Funktionsweise des Gehirns für Menschen mit kognitiver Leistungsstörung zu ermöglichen. Dies erfolgt am Beispiel des Dissoziationsmodells des Institut Berlin. Gerade das Herstellen von Identität über ein eigenes Foto an der vordersten Klappe, hat Türen des Verstehens geöffnet.

Für die vermeintlich *herausfordernden Verhaltensweisen* an wesentlichen Stellen nicht verantwortlich zu sein, schafft eine sehr schnell spürbare Erleichterung, die einige Male mit dem „Häschen in der Hängematte“ assoziiert und „nachgespielt“ wurde.

In allen Beratungen, in denen ich die Notfallreaktion vermitteln möchte, verwende ich den oben dargestellten Holzkopf und erlebe ihn als hilfreiches, ergänzendes Mittel zum Wissenstransfer für Menschen mit kognitiven Leistungsstörungen aber genauso für Menschen aus dem heilpädagogischen Fachkolleg_innenkreis.

Die Arbeit mit dem in Zusammenarbeit mit vielen Menschen der Einrichtung entwickelten Modell, bereitet zudem sehr viel Freude und führte nicht nur zu Verstehen und Empathie sondern darüber hinaus zu viel Lachen.